

INTERVIEW

UNI LETZEBUERG

„Mehr Qualität statt Quantität“

Interview: Danièle Weber

woxx: 4.059 Studenten haben sich zum Wintersemester an der Uni Luxemburg eingeschrieben. Das sind 708 mehr als im Vorjahr. Der Zuwachs von 21,5 Prozent ist viel höher als erwartet. Die Uni hat Platzprobleme. Wie viel mehr Studenten kann sie noch verkraften?

Rolf Tarrach: Wir haben jetzt schon hier und da Container aufgestellt. Im Vierjahresplan hatten wir bis Ende 2009 etwa 4.500 Studenten vorgesehen. Dem jetzigen Trend nach werden wir bis dahin 5.000 Studierende an der Uni haben. Das geht noch, doch bis wir nach Belval ziehen, können wir nicht mehr erheblich wachsen. Das heißt also, dass wir dafür sorgen müssen, dass das Wachstum sich verlangsamt.

Mit welchen Mitteln wollen Sie dafür sorgen?

Ich habe bereits die ersten Ideen, doch dazu möchte ich noch nicht allzu viel sagen. Wir haben am vergangenen Samstag darüber im Conseil de gouvernance diskutiert und werden uns weiter beraten. Vielleicht so viel: Die ersten Maßnahmen werden darin bestehen, dass wir nicht zu schnell zusätzliche, neue Studiengänge anbieten werden. Das tut uns zwar Leid, doch wir werden uns wohl in den nächsten Jahren etwas mehr auf die Qualität als auf die Quantität konzentrieren.

Sie haben zur diesjährigen Reentrée den Numerus Clausus ins Gespräch

gebracht. Wird diese Möglichkeit ebenfalls in Erwägung gezogen?

Noch nicht. Ich schätze, dass wir im nächsten Jahr zwischen 12 und 15 Prozent Wachstum haben. Danach haben wir alle Bachelor-Studiengänge vervollständigt und deshalb ist dann auch ohne Numerus Clausus weniger Wachstum zu erwarten. Was danach passiert, kann man jetzt noch nicht sagen. Wir haben noch ein anderes Problem: Der Rhythmus der Berufungen ist viel langsamer als die Zunahme der Studierenden. Das führt dazu, dass wir einen Mangel an Lehrkräften haben.

Ist Luxemburg als Standort für Lehrkräfte immer noch nicht attraktiv genug?

Nein, das Problem liegt nicht darin. Wenn wir wirklich Top-Leute haben wollen, dann müssen wir uns zuweilen auf sehr lange Verhandlungen einstellen. Manchmal verhandelt man monatelang, ohne dass etwas dabei herauskommt. Viele Bewerber setzen bestimmte Dinge voraus, die es noch nicht gibt.

Wäre der Numerus Clausus Ihrer Meinung nach eine Möglichkeit, die Qualität der Studiengänge zu erhöhen?

Natürlich und irgendwann wird das auch kommen. Wir haben den N.C. ja schon in sechs Studiengängen. Doch das wird noch ausgebaut werden. Zu-

dem haben wir die Möglichkeit, die Studiengebühren als weiteres Instrument zu nutzen.

Bleibt da nicht die soziale Gerechtigkeit auf der Strecke?

Erst einmal müssen wir garantieren, dass wir den Studierenden auch wirklich ein gutes Produkt anbieten können. Zum Zweiten müssen wir sicher sein, dass wir den guten Studenten, die nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügen, Stipendien anbieten können. Das ist jedoch rechtlich nicht geklärt. Darüber müssen wir uns mit der Regierung beraten. Was ich verhindern möchte ist, dass gute Studenten nicht kommen, weil sie es sich nicht leisten können. Das wäre eine Katastrophe.

„Wir werden dafür sorgen müssen, dass sich das Wachstum verlangsamt.“

Was sind denn „gute“ Studenten? Werden sie allein an den Abiturnoten gemessen?

Sie haben Recht. Es gibt wunderbare Studenten, deren Noten nicht berühmt sind. Auch da muss man vorsichtig sein. Ich glaube, um gute Studenten zu bekommen, ist es am wichtigsten, gute Lehrkräfte und gute Forscher zu haben. Sehr förderlich ist auch das internationale Ambiente, das wir an

unserer Uni haben, dann die Dreisprachigkeit und die Mobilität, die wir Studenten in Form von Auslandsseminestern anbieten.

Ziel war es, dass nicht überwiegend Luxemburger an der Uni studieren. Derzeit machen sie 54 Prozent der Studierenden aus. Sind Sie mit diesem Verhältnis zufrieden?

Ich denke, dass ungefähr die Hälfte der Studierenden Luxemburger sein sollten. Man darf ja auch nicht vergessen, dass in Luxemburg 40 Prozent Ausländer wohnen. Von ihnen sollte unser Wachstum kommen.

Was unternehmen Sie diesbezüglich?

Wir werden wahrscheinlich in die Lycées gehen und die ausländischen Schüler direkt ansprechen. Zudem machen wir Werbung im Ausland, um mehr Studenten von dort anzulocken.

In den Geisteswissenschaften gab es dieses Jahr einen überdurchschnittlich hohen Zuwachs. Sie haben Ihre Skepsis geäußert, was die möglichen Arbeitsplätze für Studienabsolventen betrifft. Inwieweit muss sich ein Universitätsrektor um die realen Chancen auf dem Arbeitsmarkt Gedanken machen?

Heutzutage muss man die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt schon ein bisschen mit einbeziehen. Doch auch da muss man vorsichtig sein. Denn der Arbeitsmarkt ändert sich schnell